

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	39 (1945)
Heft:	9
Artikel:	Zur Weltlage : die englischen Wahlen ; Potsdam ; Der Gegensatz zwischen Russland und den Angelsachsen ; Eine Zwischenbilanz ; Des Weltkriegs Ende ; Die Auferstehung des Ostens und Südens ; Die soziale Auferstehung ; Die grosse Entscheidung ; Der Weltger...
Autor:	Ragaz, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-138653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Einzelnen würdige Arbeitsbedingungen und ein gerechtes Maß eigener Verantwortung sowie eigener Initiative zuteilt.

Vor allem wird der Sozialismus bei aller Anerkennung der Notwendigkeit der Technik das Bewußtsein für das Nichtmechanisierbare bis zum äußersten schärfen. Er wird das tun, solange er sich der Verkürzten, Entrechteten und Verstoßenen annimmt, solange Armut und sittliche Verkommenheit ihm nicht bloßes Fatum, unüberwindbare Gegebenheiten, sondern Vergehen und Schuld, also *Anklagen* bedeuten. Er wird den verborgenen Ursprüngen der Not nachspüren und schließlich vor dem Geheimnis des *Menschen* stehen, das er nicht mit den Kategorien des üblichen, überholten Denkens deuten kann, sondern nur im Lichte des Glaubens. Und gerade soweit er dem Drängen einer kurzfristigen Masse nach billigen Augenblickslösungen widersteht, über alle Tagesweisheiten hinweg das sittliche Ziel des Sozialismus, die Menschwerdung des Menschen, fest im Auge behält, unter Leiden und Opfern dem Heiligen im Menschen die Treue während, soweit wird er Befreier sein. Und nicht nur die Massen werden damit zum Bewußtsein ihrer Macht und ihrer Bestimmung geführt, sondern, was mehr ist, der Einzelne zu sich selbst. Durch die Kraft, die ihn geboren, wird der Sozialismus aus seinen Irrwegen heraus- und weitergeführt werden. Er wird mehr und mehr die Fesseln einer feichten Philosophie abstreifen und, nicht zuletzt in der durch die neue Naturwissenschaft und Philosophie geschaffenen Lage, wieder aufatmen vom Drucke mechanistischen Denkens. Er wird das Leben im Morgenglanz eines unerhörten Wunders schauen und der Mensch sich selbst als Freiheit!

Noch ist viel Ungewißheit, viel Jammer und Klage, aber sollte Gottes Geist nicht auch über diesen Wassern schweben? Sollte nicht die Stimme des Schöpfers dieses dunkle Chaos meistern durch sein: „Es werde Licht!“? So werden wir gerade um dieser Gewißheit willen mit den Massen verbunden bleiben in Not und Hoffnung und soviel an uns liegt mittragen an ihren Lasten, nicht müde werden, für sie zu hoffen, in der Liebe nicht zu erkalten, bis die dunklen Schatten der Angst von ihrem Dasein weichen und aus der seelenlosen Masse die Einzelnen erstehen und uns grüßen: unsere Brüder. Das mag vielen seltsam klingen, aber es ist das Gebot des Logos, der Fleisch geworden. Es ist der *einzig* Weg.

Juni 1945.

Heinrich Berger.

Zur Weltlage

Parpan, 31. August.

Wenn ich mich frage, mit welchem der wichtigsten Ereignisse der langen Berichtszeit ich meinen Ueberblick beginnen soll, so scheint es mir am richtigsten, bei demjenigen einzusetzen, dem ich das letzte Mal nur noch mit einem „Nachwort“ gerecht werden konnte: ich meine

Die englischen Wahlen.

In jenem „Nachwort“ habe ich ungefähr gesagt, was ich grundsätzlich über dieses bedeutsame Ereignis zu sagen wußte, und ich habe daran nichts zu ändern.

Inzwischen aber hat sich dieses Ereignis zum Teil weiter entfaltet.

Zunächst einmal hat die Welt dazu Stellung genommen. Das geschah zuerst mit Freude, ja sogar mit Jubel auf der einen Seite und mit Beunruhigung, ja sogar mit Schrecken auf der andern. Man sah auf beiden Seiten als Folge dieses Ereignisses schon eine Art Umsturz vor sich, sei's mit Genugtuung, sei's mit Betrübnis. Diese Wirkung, die zum Teil auch eine Folge der Ueberraschung war, hat sich schnell verloren. Die erste Sitzung des neuen Unterhauses dämpfte sowohl die Hoffnung als die Angst, die sich an die Umgestaltung deselben geknüpft hatten. Namentlich war dies die Wirkung der großen Rede des neuen Außenministers *Bevin*, während man von dem neuen Premier *Attlee* von vornherein bloß einen gemäßigten Stil erwartet hatte. In bürgerlich-reaktionären Kreisen atmete man auf und beruhigte sich mit der Erklärung, was Labour wolle, sei so weit vom Programm unserer (bekanntlich teufelswild revolutionären!) Sozialdemokratie entfernt, um von der „Partei der Arbeit“ nicht zu reden, daß es etwa den Postulaten unserer gutbürgerlichen Sozialreform entspreche und zum Teil (das mußte natürlich hinzugefügt werden) von uns schon überholt sei.

Das ist nun sicher ein großer Irrtum, der, wie das ja bei uns üblich ist, das Wesen der englischen Politik, wie überhaupt des englischen Charakters verkennt. Die englischen Wahlen bleiben, auch im Lichte dieser Verhandlungen des Unterhauses, ein, im weiteren Sinne des Wortes, revolutionäres Ereignis.¹⁾

Das gilt besonders deutlich von der *Innenpolitik* und hier in erster Linie von ihrer wirtschaftlichen Seite. Ich hebe in dieser Beziehung zunächst einen Punkt hervor, dessen Bedeutung nach meiner Ansicht gar nicht überschätzt werden kann: die „Verstaatlichung“ der *Bank von England*. Man bedenke: Diese Bank von England ist doch durch eine lange Periode die eigentliche Hochburg des internationalen Kapitalismus gewesen. Sie war die Zitadelle der ganzen Geldherrschaft, welcher die Welt unterlag. Diesen Eindruck einer Trutzburg des Mammons machte schon der massive Bau ihrer Londoner Zentrale. Und nun ist diese Zitadelle gefallen. Ist das nicht ein gewaltiges Symptom und zugleich Symbol des Sturzes der kapitalistischen Gesellschaftsordnung überhaupt, eines entscheidend bedeutsamen Sieges des Menschen über das Geld und damit, um noch höher hinaufzusteigen, Gottes über den

¹⁾ Es braucht dazu schon einen pathologischen Grad von Englandhaß, wenn auch Leute, die sich noch mehr oder weniger als Sozialisten ausgeben, dieses Ereignis zu bagatellisieren suchen.

Mammon? Man muß imstande sein, solche Dinge richtig zu sehen, wenn man die Geschichte und Gott in der Geschichte verstehen will. Das Zeichen, das damit gesetzt ist, gilt aber sicher auch für Wallstreet.

Der zweite Hauptpunkt dieses revolutionären Programms aber, den ich noch besonders hervorheben will, ist die in Aussicht genommene Verstaatlichung des *Kohlenbergbaus*. Und nun muß man abermals wissen, was das bedeutet. Vielleicht nicht rein wirtschaftlich, aber kulturell betrachtet ist der Kohlenbergbau Englands industrielles Zentrum gewesen und ist es noch heute. Die ein wenig Älteren unter uns erinnern sich noch, was für eine Erschütterung für England vor einigen Jahrzehnten der Streik der Kohlenbergleute gewesen ist, der damals mit einer Niederlage der Arbeiterschaft und damit einer Stärkung der Reaktion für lange geendigt hat. Nun ist auch hier der Sieg errungen. Aber auch dieser Sieg ist nur ein Symptom und ein Symbol des Sieges in jener umfassenden Bewegung, deren Ziel die Ueberführung der gesamten großen Industrie, besonders der sog. Schlüsselindustrien, wie auch des Verkehrswesens, aus dem Reiche des Privatbesitzes und der privaten Ausbeutung in den Besitz, die Verwaltung und Nutzung der Gemeinschaft ist.

Dazu ist aber eine wichtige Bemerkung zu machen. „Verstaatlichung“, wie man diesen Prozeß irreführend nennt („Nationalisierung“ oder „Sozialisierung“ wäre schon zutreffender) bedeutet in England alles eher als Herrschaft einer zentralistischen Bürokratie, wie sie nun bei uns, nach Roepkes geistesblöder Agitation, den Popanz unseres Besitzbürgertums gegen Sozialisierung und totale Umgestaltung bildet. Sie bedeutet in England von vornherein Selbstverwaltung, nur unter dem Zeichen der Gemeinschaft.

Was aber den im Kerne sehr revolutionären Charakter des Wirtschaftsprogramms der Arbeiterpartei betrifft, so wissen die offenen oder geheimen Beherrscher der Wirtschaft in aller Welt am besten, wie es damit steht. Sie haben in den Vereinigten Staaten verlangt, daß diese sich hüten sollten, die englische Revolution irgendwie zu unterstützen, und man hat sogar die plötzliche Kündigung von „lend and lease“ als eine gegen sie gerichtete Maßregel erklärt. Das freilich mit Unrecht. Eher wird diese englische Revolution auf Amerika wirken. Und sicher ist sie ein starker Impuls für die soziale Umwälzung in aller Welt, sogar für die Schweiz.¹⁾

Etwas anders scheint es sich auf den ersten Blick mit der *Außenpolitik* zu verhalten. Haben doch Attlee und Bevin ausdrücklich erklärt, daß diese die der bisherigen Regierung bleibe, welche ja schon

¹⁾ Ich beschränke mich in dieser Darstellung der Innenpolitik Labours auf das wirtschaftliche Gebiet. Aber sie erstreckt sich auch auf das *kulturelle*. Wie bedeutsam ist es z. B., besonders verglichen mit der Schweiz, daß man in England einer Frau, *Ellen Wilkinson*, die Oberleitung des ganzen *Erziehungswesens* über gibt!

eine Koalitionsregierung gewesen sei, und hat doch Labour dazu den Segen Churchills erhalten. Auch muß ich hier ein Geständnis machen. Mir hat die Ernennung gerade Bevins zum Außenminister nicht gerade Freude bereitet. Ich hätte lieber einen andern an dieser Stelle gesehen, etwa einen Hugh Dalton, der einst die rechte Hand Hendersons war. Denn mir ist noch in sehr unliebsamer Erinnerung die brutale Art, womit Bevin als Gewerkschaftsmagnat die spanischen Republikaner abgewiesen hat, die um Hilfe gegen Franco baten. Es schiene mir nicht ganz ausgeschlossen, daß Bevin einer jener „Sozialisten“ wäre, die, einmal an die Macht gelangt, bürgerlicher sind als die Bürgerlichen. Doch kann Bevin inzwischen etwas gelernt haben. Und es ist zu bedenken, daß Bevin als Außenminister immerhin kein Diktator ist, sondern sich nach der Gesinnung seiner Partei richten muß. In dieser aber hat die Denkweise von Professor Laski gewiß eine sehr starke Vertretung. Und diese Gesinnung, die freilich in der Rede Bevins nur sehr schwach zum Ausdruck gekommen zu sein scheint (man konnte sie ja nicht im Wortlaut kennenlernen), wird man bald in der ganzen Welt spüren. Sie schafft gegenüber dem, was zuletzt mit oder gegen seinen Willen von Churchill ausging, eine neue Atmosphäre.

Man kann sich die ganze positive Bedeutung, welche der Ausfall der englischen Wahlen hat, vielleicht am besten klarmachen, wenn man sich die Folgen vorstellt, die ein umgekehrter Ausgang gehabt hätte. Welch eine Stärkung der Reaktion in aller Welt wäre das gewesen und wie übel dann weiter deren Wirkungen!

Zu dem ganzen Problem der Labourpolitik, sowohl der nach innen wie der nach außen, ist aber noch im Allgemeinen eine Bemerkung zu machen, die ich im Speziellen schon gemacht habe: Die Labourregierung stellt in ihrer Zusammensetzung und Haltung nach englischer Art und aus Taktik sicher das am wenigsten radikale Element der Arbeiterbewegung und der englischen Bewegung überhaupt dar. Hinter ihr steht jene große Revolution der anglo-sächsischen Welt, die sehr tief und umfassend ist (sie stammt nicht zuletzt aus *religiösen* Quellen) und von deren Macht und Wucht wir in unserem schweizerischen „Totenhaus“ keine Ahnung haben. Es ist eine Revolution des Denkens und der Gesinnung, ein Offensein für eine neue Zeit und neue Welt bis weit, weit in jene Kreise hinein, die man noch „bürgerlich“ zu nennen pflegt. Diese Revolution der anglo-sächsischen Welt, die, auf ihre Art, eine Ergänzung der russischen bedeutet, ist, glaube ich, eine der großen Tatsachen der Zukunft, und zwar auch schon der nahen. Sie bewegt sich mit der Langsamkeit, aber auch mit der unwiderstehlichen Wucht einer weltgeschichtlichen Lawine.¹⁾

¹⁾ Jene Deutscher Amerikaner, deren Gespräch ich im Vestibül eines Hotels in New York anhörte (es war im Jahre 1908) und die der Meinung waren, die soziale Revolution werde zuerst in Amerika ausbrechen, und zwar in furchtbaren Formen, haben sich getäuscht, aber vielleicht doch nicht ganz.

Potsdam.

Ich lenke vom Westminster-Parlament ab nach Potsdam, um dann noch einmal nach Westminster zurückzukehren.

In Potsdam haben die „Großen Drei“ (ohne Frankreich, worüber de Gaulle mit Recht zürnte) ihre Beschlüsse gefaßt, nicht in Sanssouci, wie angegeben worden war, aber doch so, daß dieses Potsdam, das Zentrum des Preußentums und später das Symbol seines Bündnisses mit dem Hitlerstum (man denke an die pompöse Feier der Abdankung Hindenburghs zugunsten Hitlers — denn das war es doch!) als Ausdruck der unerhörtesten Demütigung Deutschlands bedeutsam genug bleibt. Wieder ein Spruch der Nemesis!

Was in Potsdam hinter dem etwas theatraischen Schleier des Geheimnisses ausgemacht worden ist, hat sein Hauptinteresse in bezug auf *Deutschland*. Was ist darüber zu sagen?

Diese Beschlüsse haben verschiedene Aspekte, unzweifelhaft erfreuliche, zweifelhaft wertvolle und unzweifelhaft bedauerliche.

Erfreulich ist die Art wie das Communiqué der Dreie grundfätzlich über die Behandlung Deutschlands redet. Man denke nicht daran, das deutsche Volk zu verklaven oder gar zu vernichten, wünsche vielmehr ein freies und demokratisches Deutschland und wolle ihm bloß die Macht nehmen, die Welt noch einmal in eine Katastrophe zu stürzen. Von einem ehrlichen Wohlwollen zeugen auch die damit zusammenhängenden Aufrufe Eisenhowers und besonders Montgomerys an das deutsche Volk.

Daß das nicht bloß Heuchelei ist, bezeugen auch Taten und Tatsachen. Es dürfen sich nun in ganz Deutschland die Gewerkschaften wieder organisieren, zunächst freilich unter der Bedingung, daß sie nicht politische Aktionen unternehmen. Diese Organisierung der Gewerkschaften ist das Wichtigste, was, so wie heute die Dinge liegen, für die Gestaltung eines neuen und selbständigen Deutschland geschehen kann — abgesehen natürlich von der geistigen Erneuerung. Es dürfen auch überall in Deutschland wieder selbständige Zeitungen und Zeitschriften erscheinen und dazu sich selbständige Verlage bilden. Auch ist nun überall die Bildung von politischen Parteien erlaubt, wenn auch mit Beschränkung auf Sozialdemokratie, Kommunismus und Zentrum. Auch die Schulen und Universitäten dürfen wieder anfangen. Es werden an diese Emigranten berufen, deren Gesinnung man kennt: so z. B. Arthur Liebert, der einstige Vorsitzende der Kant-Gesellschaft, nach Berlin. Männer wie Eduard Spranger, Karl Jaspers, Karl Radbruch (der religiöse Sozialist) kommen wieder zum Wort, jener in Berlin, diese in Heidelberg.

Fast noch wichtiger erscheint mir in dieser Hinsicht die Tatsache, daß im Westen sobald als möglich *Gemeindewahlen* stattfinden sollen,

und zwar zuerst in den Dörfern, dann in den kleinen Städten und erst nachher in den großen. Diese Maßregel entspricht dem Willen zum Aufbau einer deutschen Demokratie und der Einsicht, daß dies *von unten* her geschehen müsse. Alles freilich unter einer gewissen letzten Kontrolle der Alliierten; aber ich wiederhole in bezug darauf die schon im letzten Hefte mit Nachdruck gemachte Bemerkung, daß eine energische selbständige Regung hier wie anderswo schwerlich lange von außen her gehemmt werden kann. Und eine gewisse Pause zur Besinnung ist für die neue Gestaltung sicher notwendig und heilsam.

Da ist nun aber zu wiederholen, daß der Boden, der auf diese Weise für ein neues Deutschland gerüstet ist (und der freilich noch gründlicher Abräumung bedarf) zunächst stark von den *alten* Mächten beansprucht wird: auf dem rein politischen Gebiete von den alten Sozialdemokraten und Kommunisten, von dem alten Zentrum (im Bunde mit dem Vatikan) und den alten Konservativen, auf dem kirchlich-theologischen Boden aber von den älteren theologischen Richtungen und dazu von der Bekenntniskirche. Wie sich diese letztere einstellen und in welchem Verhältnis zu ihr Karl Barth stehen wird und umgekehrt, bleibt vorläufig im Dunkeln. Ein Zweifel, ob von ihr jenes radikal Neue ausgehen werde, das nötig ist, wenn es zu einer wirklichen deutschen Wiedergeburt kommen soll, die allein die deutsche Rettung bedeuten kann, ist vorläufig berechtigt. Nicht ein Mißtrauen gegen die politischen Absichten von Karl Barth. In bezug auf ihn bleibt nur die Frage offen, wieweit die im letzten Bande seiner „Dogmatik“ vollzogene Revolution seiner Theologie sich in eine Revolution des deutschen Christentums und Kirchentums umsetzen will und kann.

Was aber das wirklich Neue auf dem *politischen* Boden betrifft, so kann es nach der Ueberzeugung des Schreibenden nur ein Sozialismus sein, der die besten Elemente des älteren „demokratischen“ Sozialismus mit den besten des Kommunismus verbindet, und zwar nicht im Sinn einer bloß äußerlichen Synthese, sondern organisch aus einem neuen Verständnis und einer neuen Begründung des Sozialismus heraus.

In diesem Zusammenhang spielt immer das Problem *Niemöller* eine Rolle. Man hat sich in den schweizerischen Kreisen, die zur „bekennenden Kirche“ halten, über die Wirkung aufgeregt, welche das bekannte Interview mit Niemöller erzeugt hat, worin er erklärt, daß seine Seele Gott gehöre, seine Hand aber dem Vaterlande, und worin er zugestanden hat, daß er sich aus dem Konzentrationslager zur Führung eines Unterseebootes angetragen habe. Auch gegen mich hat man den Vorwurf einer ungerechten Behandlung Niemöllers erhoben. Dabei hat man, sehr ungehöriger Weise, verschwiegen, daß ich Niemöller bloß den Titel eines Märtyrers Christi abgesprochen habe (ein Unterseebootführer kann für mich kein Märtyrer Christi sein), aber erklärt habe:

„Er bleibt ein tapferer und seiner Sache getreuer Mann.“ Es handelt sich ja nicht darum, den rein menschlichen Wert dieses Mannes, der sieben Jahre im Konzentrationslager dem Tode ins Antlitz geschaut hat, herabzusetzen, sondern nur darum, ein falsches Märtyrertum, als eine Unwahrheit, zu bekämpfen. Dabei mag freilich der Umstand eine Rolle spielen, daß für uns Andere ein christlicher Gottesmann als Unterseebootführer ein stärkeres Aergernis bedeutet als für unsere schweizerischen „Bekenntnischristen“.

Wir wollen im übrigen gern abwarten, wie sich Niemöllers Stellung weiter entwickelt. Er bleibt ja ein Atout gewisser englischer Kreise für ihre Hoffnungen auf ein „neues Deutschland“. Wesentlich ist für mich Eins: ob die bekennende Kirche, und mit ihr Niemöller, jene Kluft zwischen der Seele und der Hand, zwischen Gottesreich und Weltreich überwindet, welche der vom Luthertum ausgehende Fluch Deutschlands und der Welt geworden ist und ohne deren Ueberwindung es keine radikale Umkehr und damit keine Rettung Deutschlands gibt. Karl Barth will sie überwunden wissen; die große Frage ist, ob er darin genügendes Gehör findet. Es ist ja eine sehr große und schwere Umkehr.¹⁾

Wenn die Potsdamer Beschlüsse und ihre Auswirkungen erfreulich sind, infofern sie die Entstehung eines neuen Deutschland genügend freigeben, so sind schon weniger eindeutig die *wirtschaftlichen* Maßregeln. Diese sollen den Sinn haben, daß sie eine deutsche Wiederaufrüstung verhindern, indem sie das deutsche „Kriegspotential“ zerstören. Dieses aber läge in der deutschen Schwerindustrie und in den zu ihr gehörigen Rohstoffen. Jene will man, soweit sie eben eine Gefahr bedeutete, zerstören, diese unter eine scharfe Kontrolle bringen. Wobei es sich hauptsächlich um die Saar und die Ruhr handelt, da ja nun Oberschlesien nicht mehr in Betracht kommt. Hier nun entsteht das Problem, wieweit diese Tendenz sich verwirklichen darf, ohne daß das deutsche Volk in einen Zustand der dauernden Verarmung gedrängt würde, der auch für die andern Völker verhängnisvoll werden müßte. Abzuweisen ist freilich der Vorwurf, daß man nach dem angeblichen Plan Morgenthau Deutschland in ein reines Agrarland ver-

¹⁾ Inzwischen hat, wie berichtet wird, eine Vorversammlung zur Neukonstituierung der deutschen protestantischen Kirche stattgefunden. An deren Spitze sei der Schwabenbischof *Wurm* gestellt und *Niemöller* zum Vizepräsidenten gewählt worden. Was über die Verhandlungen berichtet worden ist, klingt wenig vertrauenerweckend; es gilt aber, genauere Informationen abzuwarten.

Von Niemöller werden recht scharfe und zum Teil wohl zutreffende kritische Aeußerungen über Deutschland berichtet. Er soll nächstens in die Schweiz, in ein Sanatorium, kommen.

Ueber die Rolle von *Karl Barth*, welcher der Versammlung beigewohnt habe, ist uns zunächst nichts bekannt geworden.

wandeln wolle (man verleumdet wohl Morgenthau, wie man Vandittart verleumdet, wenn man ihnen gegen Deutschland Vernichtungspläne zutraut, und jedenfalls ist nun Morgenthau aus der amerikanischen Regierung ausgeschieden), aber der Verdacht, daß gewisse Kreise die Gelegenheit benutzen wollten, um mit Deutschland einen gefährlichen Konkurrenten loszuwerden, hat natürlich einen Grund. (Auch hierin waltete übrigens die Nemesis. Denn Welch ein skrupelloser Konkurrent ist dieses Deutschland gewesen: man denke bloß an seine Dumpingmethoden!) Ich möchte nur auch hier betonen, daß gegenüber allen solchen von außen kommenden Mächten das, was in der Natur der Dinge liegt, sich doch durchsetzen wird, und zwar in Bälde.

Dieses industrielle Entwaffnungsproblem hängt natürlich mit dem *Reparationsproblem* zusammen. Hier erheben sich von allen Seiten Ansprüche der Geschädigten, Ansprüche auch von Holland, Belgien, Dänemark, Norwegen und so fort, Ansprüche berechtigter Art, aber von so überwältigender Größe, daß sie Deutschland völlig erdrücken müßten, wenn sie auch nur einigermaßen befriedigt werden sollten. Dazu wird das Problem durch die Art kompliziert, wie sich Einzelne der großen Alliierten, besonders die Russen, schon selbst durch Wegnahme von deutschem Land (Königsberg!) und deutschem Industriematerial ein großes Stück weit entzündigt haben.

Mit der Reparationsfrage hängt ein anderer Aspekt der Potsdamer Beschlüsse in bezug auf Deutschland zusammen, der in meinen Augen sehr zweifelhafter Natur ist. Wohl um die Reparationen sicherer einzutreiben zu können, hat man in Potsdam die *Einheitlichkeit* des deutschen Staates gefordert. Damit kann man einverstanden sein, wenn sich der Beschuß gegen eine *Zerstückelung* Deutschlands wenden soll; aber man muß ihn tief bedauern, wenn seine Meinung sein sollte, seine *Föderalisierung* zu verhindern. Denn diese läge sowohl im deutschen Interesse als im Interesse der ganzen Welt. Auch hier kann man sich allerdings damit trösten, daß trotz dem neuen Potsdam eine natürliche Entwicklung nach dem Zerfall des Bismarck- und Hitlerreiches Deutschland in neuer Form seine alte föderalistische Gestalt verleihen werde.

Wenn wir uns, bevor wir weitergehen, noch einen Augenblick bei dem Bilde Deutschlands aufhalten, das sich zunächst im Lichte Potsdams darbietet, so ist es die ungeheure auf ihm lastende *Not*, die uns aufs tiefste in Anspruch nimmt. Es ist die materielle Not. Sagt man uns doch, daß im kommenden Winter Millionen von Deutschen dem Hungertode verfallen müßten, wenn nicht außerordentliche Hilfe komme. Besonders erschreckend scheint diese Not in Berlin zu sein. Das ist das Schlußergebnis des Raubes, der von Deutschland an allen Völkern ringsum geübt worden ist, und der Prahlerei Görings, daß die Deutschen die Letzten sein würden, die Hunger zu leiden hätten. In Ko-

lossalform erwährt sich das alte Sprichwort: „Unrecht Gut gedeiht nicht.“ Aber nicht minder groß ist die moralische und seelische Not: die völlige Auflösung der Seelen wie der Ordnungen, die Hoffnungslosigkeit, die auch in der Selbstmordepidemie zum Ausdruck kommt, die Verwilderung (besonders die des sexuellen Lebens), die Gewalttat, das Verbrechen. Und hier muß, in dem Zeichen, unter dem ja diese Erörterungen stehen, eine Tatsache besonders hervorgehoben werden: Es sind die sog. *Fremdarbeiter*, d. h. die aus ganz Europa zusammengetriebenen Arbeitsklaven, von denen nun ganz besonders Gewalttat und Mord ausgehen und die damit zum Schrecken des deutschen Volkes werden. Ist das nicht wieder die furchtbare Hand der Nemesis! Denn dieses Zusammentreiben der 12—16 Millionen Arbeitsklaven, welche Deutschland feinen Welteroberungskrieg durchführen helfen sollten, gehörte zu den empörendsten der Verbrechen des Naziregimes.

Was aber die Hungersnot betrifft, so ist sie zum Teil durch die Abtrennung des deutschen Ostens und das Verhalten der Russen bedingt.

Damit aber kommen wir zu einem weiteren Kapitel und kehren, wie wir in Aussicht gestellt haben, nach Westminster zurück.¹⁾ Hier ist, besonders in der Rede von Churchill, womit er seine neue Rolle als Führer der Opposition einleitete, auf einmal

Der Gegensatz zwischen Rußland und den Angelsachsen,

der offiziell völlig überwunden schien, überraschend hervorgetreten.

Zwei Themen sind es, an denen dies geschah: das Geschehen im Osten und die Lage im Südosten Europas.

Was den Osten betrifft, so handelt es sich wieder um zweierlei: um das Problem der Abtrennung von sozusagen ganz Ostdeutschland vom Reiche zugunsten von Polen und Rußland und um die gewaltsame, von schwerer Not und schweren Greueln begleitete Austreibung der Deutschen aus Polen, Ostdeutschland und der Tschechoslowakei. Dagegen haben nun Churchill und viele Andere ihre Stimme erhoben. Die Tatsachen oder, besser, die Berichte über diese Dinge sind den Lesern bekannt.

Was ist dazu zu sagen?

Das Urteil über die Tatsächlichkeit und den Sinn dieser Dinge ist schwierig.

Beginnen wir mit der *Abtrennung Ostdeutschlands* vom Reiche zu-

¹⁾ Die vielen in Potsdam gar nicht oder nur halb erledigten Probleme: die Frage der Dardanellen, das Tangerproblem, die Verteilung der Reparationen und so fort, sollen von einer regelmäßigen *Konferenz der Außenminister* der „Fünf Großen“, die in London tagt, weiterbehandelt werden.

gunsten Polens und Rußlands. Meine schweren Bedenken dagegen habe ich schon wiederholt geäußert. Und das möchte ich sofort erklären: Die Abtretung Königsbergs an Rußland scheint mir auf keinen Fall zu rechtfertigen. Der freie Zugang zur Ostsee ist Rußland nun auch ohne Königsberg gesichert. Königsberg aber ist eine spezifisch deutsche Stadt, mit dem Reiche geschichtlich aufs tiefste verbunden. Man veresse nicht, daß es auch die Stadt Kants ist.

Was aber die Abtretungen an Polen betrifft, so erscheinen sie weitgehend als unvermeidlich. Aber sie sollten sich in diesen Schranken halten. Auch im Interesse Polens. Und sollten mit viel Rücksicht auf die verbleibende deutsche Bevölkerung verbunden sein. Am wenigsten dürften bei der Grenzziehung geographische Schnitzer eine Rolle spielen.

Im allgemeinen aber ist zu sagen: Man kann dieses ganze Abtrennungs- oder Umschichtungsproblem unter einem doppelten Gesichtspunkt betrachten. Es vollzieht sich in diesem Geschehen jene gewaltige und furchtbare weltgeschichtliche Gerechtigkeit, auf die ich schon in früheren Erörterungen über dieses Thema hingewiesen habe: der Rückschlag der Nemesis gegen all die Gewalt und all das Unrecht, das die Deutschen durch die Jahrtausende in diesem Osten an der slawischen Bevölkerung desselben verübt haben, von der grauenvollen Ausrottung durch die alten deutschen Kaiser und später besonders durch die Deutschritter über die Vergewaltigung der Hussiten und Tschechen, die Teilung Polens, den Raub Schlesiens durch Friedrich den Großen bis zum Hakenstiel-System Bismarcks. Es ist ein großartiges und furchtbares Gericht, das sich in dem heutigen Rückstoß des Slawentums vollzieht. Aber — das ist der andere Aspekt: Ist die *Nemesis* das letzte Wort für Menschen, die an Christus glauben? Haben die *Menschen* das Recht für dieses vor sich gehende Gericht? Und wenn ja, müßten sie es nicht *anders* vollziehen? So aber erfüllt sich einfach die Ordnung: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, Daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“

Dazu gesellt sich ein anderer Doppelapekt. Unsere schweren Bedenken gegen die so weitgehende Abtrennung Ostdeutschlands vom „Reiche“ entstammen dem Boden der *bisherigen* Denkweise. Sie wurzeln in der Scheu vor der Veränderung der Grenzen. Wir fürchten, daß das deutsche nationale Fühlen diese Amputation am Körper des Reiches nicht verschmerzen werde und daß sie ein Anlaß zu einer neuen Erhebung des deutschen Nationalismus werden müsse. Auf der andern Seite aber müssen wir uns fragen, ob wir uns in bezug auf all diese Probleme nicht auf einen *neuen* Boden stellen sollten: auf den Boden einer Denkweise, für welche der Nationalismus überwunden ist und mit ihm der Mythos von der Heiligkeit der Grenzen. Ist nicht diese neue Denk- und Empfindungsweise nötig, wenn wir all dieser natio-

nalen Probleme Herr werden sollen? Und müßte nicht auf *diesem* Boden das Verhältnis von Slawentum und Deutschtum im Osten geregelt werden? Davon wird noch gründlicher geredet werden müssen.

Aehnliches gilt wohl auch von dem andern Momente dieses östlichen Problems: der gewaltfamen *Austreibung* der Deutschen aus Polen, Ostdeutschland und der Tschechoslowakei.

Hier käme es zuerst darauf an, die genauen Tatsachen kennenzulernen. Denn es ist zu vermuten, daß diese durch das Gerücht und die tendenziöse Lüge umnebelt sind.

Sodann muß auch hier auf das Walten der Nemesis hingewiesen werden. Hat nicht Hitler die völlige Ausrottung sowohl des polnischen als des tschechischen Volkes proklamiert und auch weitgehend vollzogen — und wie! Darf man sich über die Leidenschaftlichkeit der Rache wundern? Gehörte nicht zum Empörendsten an den Freveln des Nazismus (an dem aber das ganze deutsche Volk durch seine Denkweise sehr beteiligt war) die Annahme, daß den Deutschen eigentlich alles gehöre, namentlich aber der Osten, und die aus dieser Annahme hervorgehende Massenbesiedelung der eroberten Gebiete durch Deutsche unter Austreibung oder Hinmordung der angefessenen Bevölkerung? Ist es nicht ein Stück hochverdientes Gericht, wenn diese Massen wieder zurück müssen und mit ihnen auch noch viele Andere? Wir dürfen diese Seite der Sache nicht aus den Augen verlieren, wenn wir gerecht urteilen wollen.

Aber wieder entsteht die Frage: Dürfen wir Menschen dieses Gericht in unsere Hand nehmen? Dürfen wir es so tun, wie es nun geschieht? Ist die Nemesis etwas, was mit Christus verbunden werden darf? Könnte sich dieser berechtigte Rückstoß des mißhandelten Slawentums nicht anders vollziehen? Dürfen wir einfach Böses mit Bösem vergelten? Kann daraus Segen werden? Muß daraus nicht Fluch werden? Müssen wir die sogenannten Umsiedelungen nicht als wilde Barbarei verurteilen, kommen sie, von wem sie wollen?

Was aber im besonderen die *Greuel* betrifft, die man den Russen zuschreibt (ich denke namentlich an die Vergewaltigung von Frauen in großem Maßstab), so ist das freilich eine furchtbare Sache, und wenn es sich herausstellen sollte, daß die Berichte darüber auf Wahrheit beruhen, wäre kein Urteil darüber zu scharf. Sie wären als Kriegsverbrechen schlimmster Art zu behandeln. Bisher aber hat sich fast regelmäßig gezeigt, daß die Berichterstattung über russisches Verhalten ganz oder fast ganz erlogen war. So das, was die „Tat“ über die Vergewaltigung des weiblichen Personals des schweizerischen Konsulates in Wien berichtete oder was ein amerikanischer Senator über die Vergewaltigung der Stuttgarter Frauen durch die Senegalneger erfahren zu haben meinte, um von anderm Schwindel solcher Art nicht zu reden. Und wenn nachgewiesen worden ist, daß eine (freilich an sich schandbare) Untersuchung der nach Deutschland verschleppten russischen Mädchen bei neunzig

Prozent von ihnen ihre unberührte Jungfräulichkeit erwiesen habe, so darf man wohl von den Frauen ein wenig auf die Männer schließen. Daß Krieg und Militär immer mit Auschreitungen gerade in sexueller Beziehung verbunden sind, weiß man freilich. Auch wäre auf keinen Fall das Entsetzliche zu vergessen, was die Deutschen bei ihrem Vordringen an den polnischen, russischen und tschechischen Frauen verübt haben! Es wäre denkbar, daß auch hier die *Rache* gewaltet hätte und daß der „eiserne Vorhang“ diese verhüllen und sichern solle. Auch das wäre furchtbar und nicht zu entschuldigen, aber es wäre Nemesis.

Warten wir hier also das volle Licht ab, bereit, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Ich stelle für beide Seiten dieses Ostproblems bloß den Sachverhalt heraus, ohne die Lösungen im einzelnen angeben zu wollen.¹⁾

Und nun das Problem des *Südostens*, besonders des Balkans. Hier handelt es sich zunächst darum, ob der durch faits accomplis geschaffene Einfluß Sowjet-Rußlands von den Angelfachsen einfach akzeptiert werden solle. Sie holen zum Gegenstoß aus. Die Form, in der sie das tun, ist die Forderung wirklich freier Wahlen in all diesen Ländern: Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und Griechenland. Man beruft sich dabei auf die Beschlüsse von Yalta und Potsdam. Diese Forderung wird besonders markiert durch ein von England sekundiertes Eingreifen Amerikas in Bulgarien, das auch durch einen sofortigen äußereren Erfolg gekrönt worden ist.

Was sollen wir dazu sagen?

Zunächst, daß wir sehr wenig kompetent sind, dazu etwas zu sagen. Denn wer von uns kennt die Verhältnisse jener Länder wirklich? Die angelfälsische Forderung leuchtet uns im ersten Augenblick ein. Sie entspricht dem demokratischen Denken des Westens. Aber es stellt sich bei tieferem Nachdenken doch die Frage ein, ob eine schablonenhafte Anwendung dieser demokratisch-parlamentarischen Formen des Westens wirklich das ist, was die östlichen Völker in erster Linie nötig haben. Haben sie nicht in erster Linie eine *soziale Revolution* nötig? Müssen sie nicht in erster Linie von der halb feudalen, halb bourgeois Ausbeutergesellschaft befreit werden, durch die sie so lange verklavt und von einem Unheil in das andere gestürzt worden sind? Hat sich aber jene Gesellschaft nicht gerade hinter die scheindemokratischen Formen versteckt? Und steckt nicht hinter der angelfälsischen Opposition neben einem echt demokratischen Denken und Empfinden auch der Wille, jene soziale Revolution zu verhindern?

Mir scheint eins klar zu sein: die gewaltigen Wandlungen, die sich nicht zuletzt infolge des russischen Vorstoßes im Südosten Europas voll-

¹⁾ Vielleicht wird bei dem Besuche von Dr. Fierlinger, dem Ministerpräsidenten, und Dr. Masaryk, dem Außenminister der Tschechoslowakei, in London in dieser dringlichen Sache etwas Rechtes geschehen. Eine gewisse Aufschiebung und Germanisierung der Maßregeln gegen die „Sudetendeutschen“ ist angekündigt.

zogen haben, sind eine gewaltige Befreiung des *Volkes* von einem feudalen und bourgeois Herrentum und damit eine Wendung zur Demokratie, die mehr bedeutet als ein korrekter Parlamentarismus und anderer demokratischer Formalismus.

Das muß überlegt werden.

Und es ist hier überhaupt der Ort, davor zu warnen, daß *Demokratie* bloß in dem formalen Sinne verstanden werde, den sie im Westen so weitgehend angenommen hat. Es ist zu bedauern, daß auch ein Mann, wie Freund *Johannes Tschärner*, in dieser Auffassung befangen, im „Aufbau“ noch einen weiteren Klotz zu dem dort ja stets brennenden Scheiterhaufen für Rußland herbeiträgt, indem er dem Referenten für die Pfingsttagung im Heinrichsbad, Doktor Eduard Zellweger, vorwirft, den Begriff der Demokratie so definiert zu haben, daß in der westlichen Welt der Arbeiter mehr die politische Demokratie besitze, im Osten aber mehr die soziale. „Demokratie“ heißt doch „Volksherrschaft“. Ich frage: Besitzt etwa im Westen das Volk die Herrschaft in derjenigen Hauptphäre des Lebens, welche für es die Wirtschaft bedeutet? Es besitzt sie aber im Osten. Auch ist das Sowjetsystem die am meisten demokratische Form, die es gibt. Zugegeben, daß es in Sowjet-Rußland viel von seinem ursprünglichen Sinn und Wert verloren hat; aber gilt das etwa nicht auch von der westlichen Demokratie?

So viel von diesem Problem des Südostens. Nun aber noch ein Wort über den neu aufgetauchten Gegensatz zwischen Rußland und den Angelfachsen überhaupt.

Zu seiner formellen Seite möchte ich bemerken, daß es mir nicht gerade sehr loyal vorkommt, wenn nun Churchill auf einmal Dinge verurteilt, welche er, wie die große Erweiterung der Westgrenzen Polens und die Abtretung von Königsberg an Rußland, aber auch die Ausweisung der Sudetendeutschen, sozusagen tags zuvor gebilligt hat. Auch traue ich Bevin, nach seinem einstigen Verhalten gegen die spanischen Republikaner zu schließen, wenig Sinn für die revolutionären Stimmungen und Forderungen jener Völker des Ostens zu.¹⁾

Abgesehen davon aber möchte ich erklären: Ich bleibe bei meiner zentralen These, daß die beiden großen politischen und geistigen Mächte, welche durch das Angelfachsentum auf der einen und das Russentum auf der andern Seite repräsentiert werden, miteinander ringen sollen. In diesem Sinne möchte ich auch den neuen Vorstoß der Angelfachsen begrüßen. Ich begrüße den Protest gegen den „eisernen Vorhang“, durch den sich die Russen gegen den Westen abschließen. Er muß ja geradezu das Misstrauen gegen sie wecken und verstärken. Nichts, was die Russen allfällig hinter diesem Vorhang verstecken möchten (und was im übrigen keineswegs bloß schlimm sein muß) kann

¹⁾ Es ist darum nicht zu verwundern, wenn man in Moskau an diesem Début Labours nicht gerade Freude hat.

ihnen, wenn es bekannt wird, so viel schaden, wie dieser Vorhang selbst. Und selbstverständlich begrüße ich es und wünsche es von ganzem Herzen, wenn die Westmächte mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Energie gegen die Austreibungen vorgehen, so wie sie berichtet werden und die zum Stillstand zu bringen wesentlich in der Macht der Russen liegt. Es tut überhaupt den Russen ganz gut, wenn sie auf einen energischen Widerstand stoßen. Und wie die Russen den Angelsachsen Großes zu geben haben, so auch die Angelsachsen den Russen. Unter diesem Zeichen steht nun, nicht ohne Gott, für eine Zeitlang die Welt. Von der Notwendigkeit eines *kriegerischen* Zusammenstoßes dieser beiden Mächte zu reden, bleibt eine verbrecherische Torheit.

Dabei ist auch nie zu vergessen, daß Rußland auch einer *Entwicklung* fähig ist, und zwar einer Entwicklung zur Demokratie, zu einer Demokratie, welche nicht genau so aussehen muß wie die des Westens, aber ebenso wertvoll sein kann wie diese. Das ist auch die Meinung einer so hervorragenden und unabhängigen englischen Zeitschrift, wie der „Economist“ eine ist:

Auch Rußlands innerpolitische Lage sei infolge des engeren Kontaktes mit der westlichen Kultur während des Krieges nicht unberührt geblieben. Das Blatt vergleicht die heutige Lage mit der Entwicklung nach den napoleonischen Kriegen und fragt, ob sich die Geschichte auch hier wiederholen werde. Damals seien infolge der russischen Siege gegen Napoleon die jungen russischen Adeligen erstmals mit dem Westen in Berührung gekommen und seien von den Ideen des westlichen Idealismus infiziert worden. „Es waren adelige Offiziere, die 1814 die ersten Geheimgesellschaften liberaler Färbung ins Leben riefen, was elf Jahre später zur ersten liberalen Revolte in Form der ‚Dezembererhebung‘ führte. Auch heute kehren viele Russen aus Westeuropa mit aufgeklärteren Ansichten und beeindruckt durch den höheren Lebensstandard des Westens nach Rußland zurück.“ — „Economist“ schreibt weiter, wahrscheinlich würden in Zukunft zwei gegensätzliche Strömungen in Rußland unter der Oberfläche gegeneinander anstreiten, wie im 19. Jahrhundert: eine für den Westen eingenommene und eine ilawophile, nationalrussische. „Dieser Prozeß mag sich lange hinziehen, und seine Resultate mögen noch nicht bald hervortreten. Auf längere Sicht wird der Prozeß aber die Evolution Rußlands entscheidend beeinflussen. — Auch das durch die großartigen militärischen Siege gestärkte Selbstvertrauen des russischen Volkes dürfte sich auf die Entwicklung der Innenpolitik auswirken. Offiziere, Soldaten und Arbeiter fanden den Mut zur Initiative und zu selbständigen Handlungen. Diese neuen Eigenschaften sind durchaus geeignet, dem autoritären Regime Stalins einiges Kopfzerbrechen zu verursachen. Eine Kluft zwischen den Tendenzen des Regimes und der Volksstimmung lässt sich nicht mehr verbergen. Aus dieser latenten inneren Spannung heraus mögen in den kommenden Jahren neue politische Kräfte hervorgehen. Das Regime Stalins wird mit Bestimmtheit mit einem Druck in Richtung größerer politischer und geistiger Freiheit rechnen müssen, obwohl es unwahrscheinlich ist, daß der Druck bedrohliche Formen annehmen wird, solange Stalin selbst mit seinem ungeheuren Prestige an der Spitze der Staatsmaschine steht.“

Was für ein anderer Geist ist das, als die bei uns (auch in Kreisen, die zu etwas Besserem verpflichtet wären) übliche kleinliche und pharisäische Behandlung des Problems Rußland!

Eine Zwischenbilanz.

Bevor wir zum letzten wichtigen Ereignis der Berichtszeit übergehen, wollen wir noch einen Blick auf einige politische Entwicklungen werfen, welche weder von den Potsdamer Beschlüssen noch von dem angelsächsisch-russischen Gegensatz unmittelbar berührt werden.

Da ist einmal *Frankreich*. Seine neue politische Bedeutung könnte den Sinn haben, daß es sozusagen mitten zwischen den beiden miteinander ringenden politischen und geistigen Mächten der Angelsachsen und Russen stünde und damit gleichsam deren Zusammenstoß milderte. Diesem Zwecke schien das französische Bündnis mit Rußland zu dienen. Wenn sich daran, obgleich nur in einer freien Form, das neue Italien und das zu erwartende neue Spanien geschlossen hätten, dann wäre damit schon ein sehr gediegener Block zustandegekommen, der gegen einen übermächtigen Einfluß sowohl des Angelsachsenstums als des Russentums ins Gewicht gefallen wäre. Auch die kleinen Völker hätten sich irgendwie daran lehnen können.

Nun scheint vorläufig diese Mission Frankreichs gescheitert zu sein, durch die Schuld des russischen Bündnispartners, dem sie nicht paßte, vielleicht aber auch durch eigene Schuld, nämlich durch einen Mangel an Erkenntnis dieser Mission, der aus einem falschen Streben nach gleicher Geltung mit den großen Weltmächten entsprang.

Jedenfalls ist inzwischen de Gaulle nach den *Vereinigten Staaten* und *Kanada* gereist. Dort ist er mit Truman am Denkmal Washingtons in Washington zusammengetroffen und ist dann in New York und Chicago wie in Kanada zum Teil enthusiastisch gefeiert worden. Er hat vielleicht in bezug auf Frankreichs Großmachtstellung nicht allzu viele Versprechungen erhalten, aber dafür große Kredite für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Frankreichs von Seiten Kanadas wie der Vereinigten Staaten in Aussicht gestellt bekommen.

Frankreich arbeitet sich inzwischen an dem Problem einer neuen *Verfassung* ab. Die temperamentvolle Vorwärtsbewegung, die nach der Befreiung einsetzte und vor allem von den Kräften des „Widerstandes“ getragen war, scheint ein wenig verebbt zu sein. Es machen sich die alten Parteiungen und Zwiespältigkeiten wieder geltend, und der Stimmung der Regierung de Gaulles, wie de Gaulle selber, scheint eine mehr konervative Linie zu entsprechen.¹⁾ Doch kann der ermattete Elan schon in Bälde wiederkehren. Die englischen Wahlen werden dazu beitragen.

Inzwischen hat sich der *Prozeß Pétain* abgespielt. Ueber Pétain selbst habe ich mich schon früher geäußert. Er ist auch nach meiner Ueberzeugung wirklich ein Verräter gewesen. Allerdings nicht in dem

¹⁾ Sehr falsch war jedenfalls seine Ablehnung, mit den Gewerkschaften eine Ausprache über die politische Lage zu haben, weil sie keine *politische* Organisation wären.

groben Sinne, daß er Frankreich mit Bewußtsein an Hitler ausliefern wollte, aber in dem Sinne, daß ihm, wie vielen andern Franzosen, „Hitler lieber war als Blum“ (das haben auch sehr hervorragende Schweizer öffentlich erklärt) und daß er einen deutschen Sieg in den Kauf nahm, wenn er der verhaßten Dritten Republik ein Ende bereite. Zur Verstärkung dieses zentralen Motivs diente, neben seiner Eitelkeit, seine katholische Bigotterie und sein Englandhaß. Er hat das Todesurteil verdient, aber es war in der Ordnung, daß man es nicht vollstrecken ließ. (Es sollte überhaupt für die Todesstrafe, wenn man sie nicht abschafft, nach oben wie nach unten eine Grenze geben, aber für jedermann, nicht bloß nach oben, für einen „maréchal de France“.)

Der Prozeß selbst bot kein erbauliches Schauspiel. Er bildete ein Labyrinth von gegenseitigen Anklagen und von Selbstverteidigungen, führte aber zu keiner durchgreifenden Reinigung. Nur Zweierlei wurde dadurch wieder klar: das völlige Versagen des Frankreich von 1940 in fast allen in Betracht kommenden Personen, de Gaulle ausgenommen, und die Notwendigkeit einer tiefgehenden *geistigen* Wiedergeburt Frankreichs. Für diese sind gottlob viele Voraussetzungen vorhanden.

Aehnliches gilt von den Entwicklungen in *Italien*. Dieses soll endlich die völlige Befreiung von den ihn durch den Waffenstillstand von 1943 angelegten Fesseln erleben und dann sich durch freie Wahlen seine endgültige neue politische Gestalt schaffen. Auf der neulich in London stattgefundenen Versammlung der UNRRA ist stark betont worden, daß Italien für das, was es zugunsten der Vereinten Nationen geleistet, nunmehr als deren Mitglied zu betrachten sei. Wieder möchte ich die Hoffnung ausdrücken, daß man ihm die Kolonien lasse, die es vor Mussolini befreit hat. Das italienische Volk war an Mussolini bei weitem nicht so schuldig wie das deutsche an Hitler, und es hat ihn schneller abgeworfen. Das deutschsprechende Südtirol sollte es freilich an Österreich, den Dodekanes an Griechenland und Fiume an Jugoslawien zurückgeben müssen, aber dafür nicht ganz aus Triest verdrängt werden. Die in Aussicht gestellte Autonomie für Sizilien und Sardinien aber wäre eine gute Sache.

Sodann *Spanien*. Dort wird endlich der Tag der Auferstehung anbrechen müssen. Franco sucht sich durch demokratische Maskierungen oder durch ein Bündnis mit der wieder einzuführenden Monarchie zu helfen. Bevins zurückhaltende Stellungnahme zum spanischen Problem (die seiner erwähnten früheren Haltung entspricht) hat ihm ein wenig Trost bedeutet. Aber lange können seine Tage nicht mehr währen. Schon hat sich in Mexiko unter Giral eine revolutionäre Gegenregierung gebildet, die von Mexiko auch schon offiziell anerkannt ist. Freilich zeigt sich dabei bereits wieder das alte Uebel der Zwietracht, indem die Kommunisten und Männer wie Negrín und Del Vajo nicht in dieser Regierung sind. Dennoch — das neue Spanien

steht vor der Tür. Und es ist auch von ihm Gutes und Großes zu erwarten.

Endlich *Oesterreich*. Auch von ihm ist an jener Konferenz der UNRRA sehr freundlich geredet worden. Seine Selbständigkeit sei über allen Zweifel zu stellen, und es sei als wichtiges Bindeglied zwischen Osten und Westen zu betrachten. Möge es bald wieder freudigere Tage erleben! Und *Südtirol* mit ihm!

Vielleicht verstößt es nicht ganz gegen den Zusammenhang, es lenkt aber zum vorausgehenden Kapitel und zum russischen Problem zurück, wenn noch erwähnt wird, daß Rußland die *Finnland* auf erlegten Friedensbedingungen ganz außerordentlich erleichtert hat.

Des Weltkriegs Ende.

Und nun lenken wir den Blick von diesen Geschehnissen relativ zweiten Ranges wieder auf eines, das als letztes zunächst auch das wichtigste ist: das Ende des Weltkrieges, das nun im Fernen Osten mit dem *Sturze des japanischen Weltreiches* eingetreten ist. Dieses Ende ist, wie ich in der letzten Erörterung zur Weltlage gewünscht habe, durch eine *Ueberraschung*, schneller als zu hoffen schien, eingetreten. Das Schauspiel jenes furchtbaren Endkampfes und Unterganges eines ganzen von einem religiösen Wahn gebannten Volkes, das wir befürchten mußten, ist uns erspart geblieben. Freilich ist die Ueberraschung zum Teil selbst furchtbar genug gewesen. Sie ist ja in der Gestalt jener *Atombombe* gekommen, von der in allgemeiner Beziehung anderwärts in diesem Hefte die Rede ist, jener Atombombe, die zwei japanische Großstädte, Hiroshima und Nagasaki, mitamt ihren Einwohnern in wenigen Sekunden sozusagen ins Nichts aufgelöst hat. Wozu dann noch der *russische Angriff* gekommen ist, der jeden weiteren Versuch Japans, sich noch zu behaupten, vollends aussichtslos gemacht hätte.

Ich habe nicht im Sinne, mich auf die Frage nach dem Recht oder Unrecht der Verwendung der Atombombe durch die Alliierten einzulassen. Denn eine solche Diskussion geht von der Voraussetzung aus, daß es eine *Grenze* gebe, bis zu welcher die Vernichtungsmaschinerie des Krieges „erlaubt“ wäre, während jenseits dieser Grenze ihr Unrecht beginne. Vielleicht erinnern sich einige Leser daran, daß ich schon gegen die Zerstörung der deutschen Städte durch die alliierten Bomber, bei aller Einsicht in das relative Recht der alliierten Motive, schwere Bedenken geltend gemacht habe. Aber das gehört ja gerade zum Fluch des Krieges, daß die Gewalt auf der einen Seite der Gewalt auf der andern ruft und daß auch die Gewalt, die im Dienste der besseren Sache angewendet wird, an dem Frevel der Gewalttat teilnimmt. Jede Grenz-

ziehung für diese verwischt diesen Sachverhalt und wird zur Rechtfertigung der Gewalt.¹⁾

Zum Tatsächlichen aber sei noch folgende Bemerkung gemacht: Die Alliierten haben sich ohne Zweifel auf die Herstellung der Atombombe verlegt, weil sie wußten, daß die Deutschen fieberhaft an deren Herstellung arbeiteten, und sie wußten, was das bedeutete. Die Bombardierung der großen Geheimlaboratorien dafür bei Peenemünde in Norddeutschland und, wenn ich nicht irre, bei Narwick in Nordnorwegen sollte die Deutschen an der Fortführung dieses Werkes verhindern. Wenn nun Truman, der sicher ein humaner und sogar fromm empfindender Mensch ist, nachdem diese von Deutschland her drohende Gefahr vorüber war, sich dennoch zur Anwendung der inzwischen zur Wirklichkeit gewordenen Atombombe entschlossen hat, so höchst wahrscheinlich aus zwei Gründen: einmal um jenes furchtbare Schauspiel und Gemetzel zu verhindern, das eine Austragung des Endkampfes mit Japan auf andere Weise bedeutet hätte, und sodann, um sobald als möglich Schiffstonnage für das verhungernde Europa frei zu bekommen. Ob er damit recht getan hat oder nicht, will ich aus dem angegebenen Grunde nicht diskutieren; vielleicht war er selbst durch die Wirkung dieses Mittels überrascht.

Das phantastische Imperium des Mikado ist nun also gestürzt und vernichtet. Auf einem amerikanischen Schlachtschiff in der Bucht von Tokio haben die Samurai auf Befehl des Kaisers seine „bedingungslose“ Kapitulation unterschrieben. Es ist ein Ereignis von selbst fast phantastischer Art. Mir ist dabei, wie die regelmäßigen Leser wissen, Eins wesentlich: daß damit ein furchtbares *Götzen- und Molochum* gestürzt und vernichtet ist, wie es sich in dem Mythus von dem Gott-Kaiser und dem Gott-Volk, einer Analogie zu dem Imperium Romani um und seinem Gott-Cäsar, darstellte und ein großes, begabtes, in mancher Beziehung liebenswertes Volk in Sklaverei und dunklem Wahn festhielt. Und nun ist allerdings die Frage, ob diese Macht wirklich gestürzt ist. Denn gerade dieses ganze Kaisersystem, das eine *Religion* ist, haben die Alliierten nicht in die bedingungslose Kapitulation einbezogen, wie es scheint vor allem auf den vielleicht allzu klugen und allzu rationalistischen Rat des Ministers Grew, des ehemaligen amerikanischen Gesandten in Tokio, hin. Besteht nicht die Gefahr, daß aus dieser Wurzel der ganze riesige Giftbaum noch einmal aufwachsen werde, so wie der Nazismus es getan hätte, wenn man Hitler und sein Regime geschont hätte? Man darf nun freilich hoffen, daß jenes System dennoch gestürzt sei, einfach durch die Tatsache

¹⁾ Das hat der Dean von St. Albans in London wohl nicht genügend überlegt, als er sich wegen der Verwendung der Atombombe weigerte, einen Dankgottesdienst für den Sieg abzuhalten. Es kommt nicht bloß auf die Atombombe an!

der Niederlage selbst. Denn Götzen pflegen ein Versagen nicht zu überleben. Mit der Göttlichkeit eines Herrschers scheint es vorbei sein zu müssen, wenn seine Vertreter unterschreiben mußten:

„Die Autorität des Kaisers und der japanischen Regierung wird dem Oberkommando der alliierten Mächte unterstellt.“

Zwar hat der japanische Kriegsminister, der nachher das Harakiri vollzog, die Erklärung abgegeben, daß das japanische Volk sich wegen seines Versagens beim Kaiser entschuldigen müßte. (Aehnliches hat ja auch Hitler vom deutschen Volke gesagt, nur in viel wilderer Form.) Und wenn vor dem kaiserlichen Palast ganze Scharen das Harakiri vollzogen haben (es ist bezeichnend, welche Rolle im Osten und Westen der *Selbstmord* als Folge der „Revolution des Nihilismus“ spielt), so soll das offenbar eine Antwort darauf sein. Auch hat der Kaiser in seinem ersten Erlaß nach dem Vorbild, das lange genug das andere Götzenreich gegeben hatte, die Niederlage durch allerlei trügerische Redensarten zu verschleiern versucht. Aber nun schlägt der neue Premier, Prinz Higashikuni, Töne der Wahrheit und Selbsterkenntnis an, die man in Deutschland nicht gefunden hat, und die vielleicht doch ehrlich gemeint sind. Auch scheint die Ausrede, man sei bloß der Atom-bombe und der durch das russische Eingreifen noch vermehrten Ueber-macht der Feinde erlegen (die Dolchstoßlegende fehlt merkwürdiger-weise), nicht wirksam, da man nachträglich erfährt, daß es infolge der ungeheuren Erschöpfung auch mit der „Moral“ des Volkes, wie mit der Rüstung des Heeres zu Ende gewesen sei.

Wir dürfen doch wohl annehmen, dieses asiatische Götzenreich bleibe gestürzt und vernichtet.

Die Auferstehung des Ostens und Südens.

Die andere Seite dieses kolossalen Sturzes ist zunächst die *Auferstehung Chinas*. Es erhebt sich aus der Katastrophe eines Jahrhunderts. Seine verlorenen Gebiete kehren zum größten Teil zu ihm zurück: so vor allem die Mandschurei, aber sogar Gebiete, die ihm für immer entrissen schienen, wie Formosa; dazu auch, in irgendeiner Form, Korea. In bezug auf dieses erfüllt sich aber wohl der Traum koreanischer Patrioten, die, lange genug gegen alle Wahrscheinlichkeit, auf die Wiedergewinnung der Selbständigkeit ihres Vaterlandes hofften. Das ändert aber nichts an der Wucht dieser ganzen Umkehrung der Dinge.

So erhebt sich China nach langer Mißhandlung durch Weiße und Gelbe und nach den unfählichen Leiden des achtjährigen letzten Krieges mit Japan zu alter und neuer Größe.

Ich habe nun verschiedene Male von dem Ringen um den beherrschenden Einfluß auf Ostasien und ganz Asien geredet, das nach dem Kriege mit verstärkter Wucht einsetzen werde. Man konnte davon eine neue Kriegsgefahr befürchten — oder erhoffen! —, besonders eine kriegerische Spannung zwischen Rußland und Amerika. Aber nun ist hier ein Ereignis eingetreten, das wieder einmal den Propheten und Spekulanten à la baisse die Rechnung verdirbt: die in einem Bündnis gipfelnde *Verständigung zwischen China und Rußland*.

Rußland hat im letzten Augenblick sein nach Churchills Aussage schon in Jalta gegebenes Versprechen eingelöst, daß es in den Krieg gegen Japan eingreifen werde. Es hat Eile gehabt, um für den Friedensschluß noch ein möglichst großes Gewicht in die Waagschale legen zu können, und hat darum auch den formalen Ablauf des freilich schon eine Weile gekündigten Neutralitätspaktes nun nicht abgewartet, was jene Leute, die mit gierigem Griffel dasitzen, um die moralischen Verfehlungen der ihnen unlieben Völker auf ihren Tafeln zu verzeichnen, mit Genugtuung vermerken.

Aber anstatt daß sie nun, wie natürlich diese Leute auch erwartet haben, möglichst große Stücke der japanischen Beute an sich rissen, geben die Russen ein erstaunliches Beispiel des Gegenteils. Sie beschränken sich auf die Rückforderung des ihnen nach der einstigen Niederlage im Kriege gegen Japan entrissenen südlichen Teils der großen Insel Sachalin, gewisse Eisenbahnkonzessionen in der Mandschurei und einen Anteil an der einst mit Blutströmen umstrittenen Hafenfestung Port Arthur, nebst der damit verbundenen von Dairen. Sie verzichten auch auf die Einmischung in die inneren Verhältnisse Chinas, und das bedeutet: auf Unterstützung der gewaltigen, auch militärisch starken kommunistischen Bewegung Chinas in ihrem Kampf mit Tschiang-Kai-Shek, wenn auch wohl nicht ohne Konzessionen von dessen Seite. Damit ist der drohende *chinesische Bürgerkrieg* verhindert, damit aber wieder ein Konzept der Defaitisten verstört und China eine bessere Zukunft eröffnet.¹⁾

Das Ringen um Asien bekommt damit überhaupt ein anderes Gesicht. Es hört nicht auf, aber es wird, dem Namen des größten der Ozeane entsprechend, „pazifisch“, d. h. friedlich.

Wichtiger aber ist Chinas Erhebung selbst. Ihm sind nun die Tore zu „neuem Leben“ (das ist die Losung Tschiang-Kai-Sheks und seiner Gattin) und zu neuer Größe aufgetan. Es darf davon für die Welt in jeder Beziehung ganz Wichtiges erwartet werden. Kungfutse und

¹⁾ Daß sich der Kommunistenführer Mao-tse-Tung zu einer Befprechung mit Tschiang-Kai-Shek nach Tschunking begeben habe, sei schon eine Wirkung dieses Sachverhaltes. Tschiang-Kai-Shek verspricht, wohl auch infolge davon, China eine *demokratische* Verfaßung und Entwicklung.

Sun-Yat-Sen, vielleicht auch Laotse, mögen in einer neuen und noch höheren Gestalt eine Auferstehung erleben. Daran mag auch *Japan* teilhaben: es mag über seinem Volke nun erst die Sonne einer neuen Welt aufgehen.

Diese Auferstehung wird sich — es sprechen alle Zeichen dafür — über *ganz Asien* ausdehnen. *Insulinde*, die riesige holländische Kolonialwelt, soll, wie *Indochina*, die französische, mit dem Mutterland nach dem englischen Vorbild ein Commonwealth werden (Dawes Decker, was wirft du, wenn du noch lebst, dazu sagen?) und auch *Burma* und *Malaja*, wie *Siam* einen Tag neuer Freiheit sehen. Was aber *Indien* betrifft, so bietet der Umschwung in England die Gewähr dafür, daß seine Erhebung zum selbständigen Glied der britischen Völkerrepublik (Commonwealth of nations) nur noch eine Frage kurzer Zeit sein kann. Diese Auferstehung wird sich aber, wie gesagt, ohne Zweifel über ganz Asien wie auch über Afrika und Südamerika ausbreiten. Ob Nehrus Plan einer Konföderation von Staaten wie Afghanistan, Iran und Irak, Saudi-Arabien, auch der Türkei, mit Indien mehr als eine Utopie ist, bleibe dahingestellt, aber daran ist nicht zu zweifeln, daß die ganze asiatische und afrikanische Welt zu neuem Leben und neuer Freiheit erwacht, damit aber zu größerer Unabhängigkeit von Europa — *freilich stark im Geiste Europas*, was ihr Befürworter einer Europa-Union, das heißt eines durch die Geschichte überholten Klein-Europa, überlegen solltet.¹⁾

Diese Entwicklung wird jedenfalls auch in *Vorderasien* vor sich gehen. Und ebenso in *Afrika*. Hier wird *Aegypten* die von ihm verlangte völlige äußere Loslösung von England — die übrigens wohl nicht so preßierte! — gewiß bald erlangen. *Abessinien* ist frei, und das gewaltige *französische Kolonialreich* in Afrika soll ein Teil des geplanten französischen Commonwealth werden. Die Bewegungen in *Argentinien*, *Peru* und *Brasilien* aber weisen auf die Auferstehung der großen südamerikanischen Welt hin, die sich an die der lateinischen in Europa fügt, und die nicht nur politischer Art ist und sein wird. Die Lösung des *Tanger-Problems* wird auch ein Teil davon sein.

Was aber *Vorderasien* betrifft, so scheint sich die Lösung des Problems *Syrien* und *Libanon* in größerer Stille zu vollziehen. Dagegen tritt der Zusammenstoß zwischen dem *Arabertum* und dem *Judentum* über den Besitz des Heiligen Landes zunächst immer stärker hervor. Der große *Zionistenkongreß*, der kürzlich in London stattfand, hat mit leidenschaftlicher Energie die völlige Oeffnung Palästinas für die jüdische Einwanderung verlangt. Sie wird nicht so leicht formell bewilligt werden. Auch bleibe ich dabei, daß ein eigentlicher „Judenstaat“ mir nicht die von der Geschichte gewollte Lösung des Problems Israel scheint. Aber die gewaltige Uebermacht, welche heute das Angelsachsen-

¹⁾ Davon ein andermal mehr.

tum, besonders in der amerikanischen Gestalt, besitzt, und welche die englische Rücksicht auf das Arabertum etwas abschwächen wird, scheint mir eine Bürgschaft dafür zu sein, daß die jüdische „Heimstätte“ in Palästina — *und Umgebung!* — noch eine mächtige Ausdehnung erfahren darf.

Die soziale Auferstehung.

Diese Auferstehung des Ostens und Südens wird nicht nur politischer, sondern in erster Linie *sozialer* Natur sein müssen und auch sein. Dieses ganze ungeheure „Volk, das in Finsternis und Todeschatten sitzt, siehet ein großes Licht“!

Dazu wirken auch Umstände mit, welche an sich ungünstiger Natur sind. Die *Demobilisierung* der ungeheuren Soldatenmassen wie auch der riesig gesteigerten Kriegsindustrie erzeugt die Gefahr der *Arbeitslosigkeit*. So besonders in den Vereinigten Staaten, aber auch in England. Daraus könnte leicht ein Kampf um die Weltmärkte entstehen, welcher den Keim des Krieges in sich trüge. Aber nun ist besonders in den Vereinigten Staaten, und zwar stark unter der Führung von *Henri Wallace*, die Erkenntnis aufgekommen, daß es einen andern und in jeder Beziehung besseren Weg der Abhilfe für diese Not gebe: nämlich die Steigerung der Kaufkraft der Massen in allen Ländern. Dieses forderte bei den rückständigen unter ihnen deren soziale Erhebung, die von den sozial fortgeschrittenen Ländern durch wirksame Hilfe finanzieller und technischer Art gefördert werden müßte. Das bedeutete aber eine Ausbreitung des Anteils an den Gütern der Erde, die auch der Gerechtigkeit und dem Frieden diente. Es wäre defaitistische Sünde, diesen Ausblick als Heuchelei abzutun.

Im übrigen zeichnet sich die soziale Auferstehung auf allerlei Linien immer deutlicher ab. Ihr größtes Zeichen ist der englische Umschwung. Ihm gesellt sich aber einer in fast allen andern Ländern bei. Besonders in Frankreich. Hier hat die sozialistische Partei ein Programm aufgestellt, das namentlich mit seinen föderalistischen Elementen (die besonders unserem Freund André Philipp teuer sind) etwas Neues und Verheißungsvolles enthält. Ihm stimmt die in Frankreich noch mächtigere kommunistische Partei zu. Und zum großen Teil die ganze Widerstandsbewegung, auch die katholische. Es ist aber, wie gesagt, so ziemlich das Programm des ganzen demokratischen Sozialismus in aller Welt, und dieser ist überall im Vorstoß. Nicht zuletzt auch in Italien. Wenn die Vereinigten Staaten die 40-Stunden-Woche einführen, so ist das im Einzelnen ein Symptom dieser Entwicklung, und nicht weniger zeugen die vielen Streikbewegungen von der vorwärtsstreibenden sozialen Unruhe der Welt.

Von großer Wichtigkeit ist besonders die ganze Entwicklung, welche

auf die *Einigung der Arbeiterbewegung*, besonders der sozialistischen, abzielt.

Sie vollzieht sich in zwei Hauptformen. Da ist einmal die *Gewerkschaftsbewegung*, deren bevorstehender Kongreß in Paris, nach dem in London stattgefundenen, einen weiteren Schritt in dieser Richtung tun soll. Wenn der konservative amerikanische Arbeiterbund (AFL) noch zurückhält, so ist dafür der Führer der radikaleren Gewerkschaftsorganisation, des CJO (Industrieorganisation), Philippe Murray, in Moskau, sicherlich nicht umsonst.

Vielleicht noch bedeutsamer ist der Versuch einer Einigung der *kommunistischen Bewegung mit der sozialdemokratischen*. Er stößt noch auf große Schwierigkeiten, macht aber doch Fortschritte. Der französische und der italienische sozialistische Kongreß haben freilich die vollkommene Verschmelzung (Fusion) abgelehnt, sie aber als nahes Ziel anerkannt und vorläufig, auch als Weg dazu, eine Einheit der *Aktion* beschlossen.

Sehr bedeutsam sind auch Vorgänge innerhalb des *Kommunismus* selber. Ich habe wiederholt auf das Problem der kommunistischen Taktik hingewiesen, welche darauf ausgeht, unter Hintanstellung des spezifisch sozialistischen Programms zunächst einmal in möglichst vielen Ländern eine große antikapitalistische und antifaschistische Mehrheit für volkstümliche soziale Postulate zu bringen. Besonders weit ist auf dieser Linie der Führer der amerikanischen Kommunisten, Earl Browder, gegangen, dessen Reden auch in der Schweiz verbreitet worden sind. Nun ist aber hierin eine Wendung eingetreten. Mit großer Entschiedenheit stellt sich, gewiß nicht ohne die Zustimmung Moskaus, der französische Kommunismus durch seinen Wortführer Duclos gegen Browders Auffassung. Browder selbst aber ist von seiner Partei völlig desavouiert und sogar aus ihr ausgestoßen, die von ihm aufgelöste Partei aber neu konstituiert worden.

Diese ganze neue Einheit des Sozialismus kann aber nur in einer neuen Form des Sozialismus zu einer lebendigen und organischen Wirklichkeit werden. Sie ist das, was aus der großen sozialistischen Gärung aufsteigen muß und sicher auch aufsteigen will, sich in einem umfassenden, alle wertvolle Wahrheit einschließenden *Volkssozialismus* vollendend.¹⁾

Die große Entscheidung.

Alle diese Entwicklungen tragen mehr als die besten Paragraphen eines Völkerbundspaktes die Verheißung des *Friedens* in sich.

Dieser drängt, trotz allem Schein des Gegenteils, den namentlich ein gewissenloser Journalismus aller Art erzeugt, gewaltig vorwärts.

¹⁾ Vgl. meinen im „Vorwärts“ erschienenen Aufsatz: „Volkssozialismus“.

Dem Pakt von San Franzisko haben sich alle großen Mächte angegeschlossen, und die kleineren folgen rasch nach. Schweden und Dänemark haben zu seinen Gunsten ihre Neutralität aufgegeben. Man hat in den angelfälsischen Hauptstädten den Sieg zum Teil, auf die dort übliche Weise, mit seltsamen Formen und auch etwa mit großem Lärm gefeiert; aber das war der Großstadtschaum, und wir dürfen uns nicht vorstellen, daß dort nicht auch Menschen seien, welche sich über die Sachlage vielleicht ernstere und tiefere Gedanken machen als wir „nüchternen“ Helvetier. Präsident *Truman* erklärt:

„Wir kämpfen für den Frieden und das Wohlergehen der Menschheit. Wir kämpfen nicht, um zu erobern. Wir wollen eine Welt, in der alle Völker die Möglichkeit haben, ihr Leben zu leben, und nicht nur einige wenige. Wir verlangen keinen einzigen Zollbreit fremden Bodens und keinen Heller Geld von irgendwem: Wir wollen den Frieden. Die glorreichste Periode der Menschheit und ihrer Geschichte kann nun beginnen, sobald die riesenhaften Kräfte, die unsren Sieg ermöglichten, im Aufbau des Friedens arbeiten können. Dieses Ziel wollen wir verwirklichen.“

Marschall *Eisenhower* aber, der Sieger im zweiten Weltkrieg, hat auf einem Befuch in Moskau (!) ähnlich wie auf dem Kapitol in Washington erklärt:

Was die Welt wirklich brauche, sei die Abschaffung aller Soldaten, einschließlich der Soldaten, wie er selber einer sei, damit sich der letzte Mann in allen Ländern mit aller seiner Energie den Aufgaben des Friedens widmen könne.

Ihm sekundiert *Tschiang-Kai-Shek*, auch ein großer Feldherr und Sieger:

„Wir und alle Völker der Erde hoffen, daß dieser Krieg der letzte unter den zivilisierten Nationen ist. So vertreten wir die Ansicht, daß alle Grausamkeiten und unbeschreiblichen Demütigungen dafür nicht einen zu hohen Preis darstellten.“

Mac Arthur endlich, ein nicht minder ruhmvoller Soldat und Sieger, erklärt bei Anlaß der japanischen Unterzeichnung der Kapitulation auf der „Missouri“:

„Es ist meine ernste Hoffnung, und auch die Hoffnung der ganzen Menschheit, bei diesem feierlichen Anlaß, daß aus dem Blut und Gemetzel der Vergangenheit eine neue, bessere Welt hervorgeht, die sich auf Treue und Verständnis gründet, eine Welt, die die Würde des Menschen und die Erfüllung seines heißen Wunsches nach Freiheit, Toleranz und Gerechtigkeit voranstellt.“

„Die Waffen ruhen. Eine große Tragödie ist zu Ende, und ein großer Sieg wurde errungen. Die ganze Welt lebt wieder im Frieden, und unsere heilige Mission ist erfüllt. Ich melde dies euch, dem Volk.“

Wir müssen vorwärtschreiten und im Frieden das erhalten, was wir im Krieg gewonnen haben. Eine neue Aera ist für uns angebrochen. Selbst jetzt, da wir uns über den Sieg freuen, sind wir tief besorgt über die Zukunft, Sicherheit und Erhaltung unserer Zivilisation.

Die Zerstörungskraft des Kriegspotentials hat heute durch stete Fortschritte und wissenschaftliche Entdeckungen einen Punkt erreicht, wo das traditionelle Konzept des Krieges vollständig revidiert werden muß.

Alle früheren Versuche, internationale Streitigkeiten zu verhindern, haben fehlgeschlagen. Militärische Allianzen und der Völkerbund versagten, und immer wieder blieb als einziger Ausweg der Krieg.

Die totale Vernichtungskraft des Krieges lässt diese Alternative nun nicht mehr zu. Wir hatten unsere letzte Chance. Wenn wir nicht ein größeres und besseres System entstehen lassen, steht der Untergang vor unserer Tür.

Das Problem ist im Grunde genommen ein religiöses und macht einen geistigen Umbruch sowie eine Besserung des menschlichen Charakters nötig, damit dieser mit unserem fast unvergleichlichen Fortschritt in Wissenschaft, Kunst, Literatur und mit der materiellen und kulturellen Entwicklung der vergangenen 2000 Jahre Schritt halte.“

Zwei Tatsachen sind es besonders, die mit ungeheurer Wirkung von Krieg und Materialismus weg zum Frieden und Völkerbund drängen.

Da ist wieder die ungeheure *Weltnot*, welche der Krieg hinterlassen hat, und welche jetzt, nachdem die Sintflut wenigstens teilweise abgelaufen ist, immer krasser hervortritt. Es ist die *materielle Not*: die Zerstörung der Produktions- und Verkehrsmittel, der Hunger, die Obdachlosigkeit, die Arbeitslosigkeit. Ich erinnere daran, wie für Deutschland allein auf den nächsten Winter der Tod von Millionen vorausgesagt wird. Zum Hunger gesellt sich die Kälte und zu beiden die Krankheit, Geschlechtskrankheit und Mangelkrankheit. Die apokalyptischen Pferde wiehern erst jetzt mit ganzer Kraft über die Erde hin. Zur materiellen Not aber gesellt sich die *seelische*, und vor allem die *moralische*: Heimatlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Zerstörung der sittlichen Begriffe, seelische Entwurzelung, Roheit und Gewalttat aller Art. Es ist, neben der Flucht in den Selbstmord, bezeichnend für diesen Zustand, daß die *Betäubungsmittel*, die seelischen wie die leiblichen, so hoch im Kurse stehen: neben den Zigaretten, dem Opium, Morphin und Heroin das Kino und — das Bordell, das sich weit über die „öffentlichen Häuser“ hinaus ausbreitet. Im Tiefsten erschrocken muß sich alles, was noch an göttlichem und menschlichem Empfinden übriggeblieben ist, von dieser Welt, welche ja die Welt des Krieges ist, ab- und einer andern Welt zuwenden.

Die *UNRRA*, die Weltorganisation der Hilfe für die materielle Weltnot, hat auf ihrer letzten Konferenz in London diese Not in den düstersten Farben dargestellt, die Ausdehnung der Hilfe auf *alle* ihrer bedürfenden Völker beschlossen und dafür eine mächtige Verstärkung der ihr zur Verfügung stehenden Mittel verlangt. Aber auch wenn ihre Forderungen erfüllt und ihre Wirksamkeit sehr verstärkt wird, bleibt die Weltnot — und das heißt: die Kriegsnot — noch lange bestehen.

Zur Weltnot aber gesellt sich als Friedestifterin die *Atombombe*. Wir haben davon am Eingang dieses Heftes geredet. Und nun ist noch zu berichten, daß die Atombombe an den Stellen, die menschlich gesprochen das Schicksal der Welt in der Hand haben, ungleich ernster genommen wird als bei uns. Dafür nur einige Zeugnisse von vielen:

Die *englische Thronrede* zur Eröffnung des neuen Parlaments erklärt in bezug auf die Atombombe:

Diese vernichtende Waffe habe den Nationen der Welt gezeigt, daß sie nicht mehr zum Kriege schreiten dürfen, wenn sie nicht in gegenseitiger Vernichtung untergehen wollen.

Ein Mann wie *Beveridge* aber fügt hinzu:

„Die Erfindung der Atombombe macht eine neue Regierung der Welt notwendig.“

Besonders wichtig sind darum die Aeußerungen von Männern, die am Steuer der Weltregierung, soweit sie Sache von Menschen ist, stehen.

Attlee erklärt im englischen Unterhaus:

„Unter uns gibt sich jedermann Rechenschaft davon, daß wir jetzt zwischen der Zusammenarbeit der Welt und ihrer Vernichtung zu wählen haben.“

Der Außenminister *Bevin* aber versichert im gleichen Sinne:

„Wir für unsfern Teil beabsichtigen, den Sicherheitsrat [sc. des neuen Völkerbundes] zum Herzen und Mittelpunkt all unserer Beziehungen zu machen. ... Ich wünschte die Charta des neuen Völkerbundes in allen Dörfern, in allen Sälen und auf allen öffentlichen Plätzen zu finden, damit sich die Völker die moralische Verpflichtung in Erinnerung riefen, das Völkerrecht zu unterstützen.“

Und noch einmal *Truman*:

„Wenn heute die Zeit zu großer Freude gekommen ist, so ist auch der Augenblick ernsten und feierlichen Infichgehens da. Nach der Ausmerzung der vernichtenden Kräfte des Krieges von der Welt können wir uns nun der ernsten Aufgabe der Wahrung des Friedens zuwenden, den tapfere Männer und Frauen errungen haben. Das ist eine Aufgabe, die unsere gespannteste Aufmerksamkeit erfordert und zu deren Lösung wir mit unseren Alliierten und den andern Nationen der Welt zusammenarbeiten müssen. Wie wir selbst sind alle diese Länder fest entschlossen, dafür zu sorgen, daß der Krieg von unsrer Erdkugel verschwinden muß, wenn die Welt, so wie wir sie kennen, fortbestehen soll. Die Zivilisation könnte keinen weiteren totalen Krieg überleben.“

Wir wissen, daß wir mit der uns angefallenen Macht die gewaltigen Probleme des Friedens, vor denen wir stehen, lösen können. Ein freies Volk und seine freien Verbündeten, die eine Atombombe entwickeln konnten, können die gleiche Fähigkeit, Energie und Entschlossenheit anwenden, um die vor uns liegenden Schwierigkeiten zu meistern. Wir blicken der Zukunft und ihren Gefahren mit großem Vertrauen und mit großer Hoffnung entgegen.

Zusammen mit der ganzen Welt können die Vereinigten Staaten eine Zukunft der Vollbeschäftigung und Sicherheit aufbauen in einem auf Gerechtigkeit, faires Handeln und Toleranz gegründeten Weltfrieden.“

Und endlich auch *Stalin* in seiner Radiobotschaft zum Siege über Japan:

„Wir können jetzt sagen, daß die notwendigen Voraussetzungen für den Weltfrieden geschaffen sind.“ „Der langerwartete Friede für alle Völker der Welt ist gekommen.“

Die große Entscheidung zwischen Sein und Nichtsein muß in unsfern Tagen fallen. Sie muß, wenn sie zum *Sein* fallen will, im *Todesurteil* über den Krieg bestehen.

Der Weltgerichtshof.

Ein solches müßte der Sinn des *Weltgerichtshofes* sein, der nun in Nürnberg zusammentreten soll. Wieder gehört es zum Symbolismus dieser Zeit, daß er gerade in Nürnberg aufgerichtet wird, das so lange der Hauptsitz des Kriegsdämons in seiner furchtbarsten Gestalt gewesen ist. Es besteht aber die Gefahr, daß ein zynisches Geschlecht auch diese Sache mit seiner Torheit, seinem Hohn, seiner Unfähigkeit, sittliche Wahrheit zu verstehen, umnebeln wird. Demgegenüber müssen wir mit aller Kraft, die uns noch zur Verfügung steht, sagen und rufen, daß aller Ernst, alle Gottesfurcht, alle Weisheit, alles Verantwortlichkeitsgefühl, alle rechte Verbindung von Strenge und Güte aufgeboten werden müssen, damit dieses Menschen aufgetragene Weltgericht der gewaltigen Sache würdig vollzogen werde. Dieses Gericht aber darf nicht bloß den sogenannten Kriegsverbrechern gelten, sondern letzten Endes dem ungeheuren Verbrechen, das der *Krieg* selber ist. Mir ist es eine große Genugtuung, daß nun doch der ernste und erhabene Schlußakt dieses Weltgerichtshofes den Weltkrieg abschließt. Es ist eine gewaltige, unerhörte, eine noch nie vorgekommene, eine neue Sache. Dieses Tribunal steht an der Wende der Geschichte — an der Stelle, wo die große Entscheidung fällt.

Zur schweizerischen Lage

Parpan, 4. September 1945.

Diese Erörterungen zum schweizerischen Geschehen einer bestimmten Periode stellen sich nicht mehr, wie früher, die Aufgabe, eine Art Chronik zu liefern, die alles umfaßte, was jeweilen an solchem Geschehen bemerkenswert erscheint, sondern bemühen sich, einige Aspekte desselben hervorzuheben, die der Schreibende für besonders wichtig und charakteristisch erachtet. Und obwohl es nicht seine Absicht ist, auf den nahen Bettag hin eine eigentliche Bettagsbetrachtung über die Schweiz zu schreiben, so möchte er doch versuchen, diesen Ueberblick ein wenig unter den Gesichtspunkt der Gesamtlage der Schweiz, und zwar, wie es zu dieser Kategorie gehört, in erster Linie der politischen, zu stellen. Zum Charakter des Bettags gehört aber in erster Linie die Pflicht der *Buße*, das heißt der strengen Selbstprüfung und des sich daraus ergebenden Selbstgerichtes.

Ein Doppelthema hebt sich durch seine Dringlichkeit und durch seine fundamentale Bedeutung für Leben und Zukunft der Schweiz deutlich aus allen andern heraus.

Da ist zunächst — das ist sozusagen die eine Hälfte dieses Themas — die Frage der *neuen Einstellung der Schweiz in die Völkerwelt*,